

Seegräben Christoph Schaub's neuer Film «Giulias Verschwinden» wird unter anderem in Aathal gedreht

Film ab für Alders Restaurant in Aathal



Sunny Melles (am Tischende) sitzt neben Daniel Rohrer und wartet auf den Drehstart. Etwas später können die Stars (Teresa Harder an der Fassstrasse) endlich ihr Mittagessen abholen. (Bilder: hul)

Will eine Filmcrew ein Restaurant für drei Wochen mieten, muss sie wohl oder übel die Stadt Zürich verlassen. Christoph Schaub ist für seinen neuen Streifen in Aathal gelandet.

David Kilchör

Ein Dutzend Wohnwagen stehen vor Alders Restaurant in Aathal. Vor dem Eingang unter einem Zeltdach unterhalten sich ein paar Leute, denen man das Showbiz an Kleidung und Frisuren ansieht. Dann stürmt eine junge Frau mit Headset aus der Türe des Restaurants, die Presseverantwortliche des Aufbaus. Verursacht wird selbiger durch Christoph Schaub's neues Film-Projekt. Schaub führte Regie von Schweizer Kassenschlagern wie «Sternenberg» oder «Jeune Homme». Sein nächster Streich heisst «Giulias Verschwinden», und darin spielt Bruno Ganz eine Hauptrolle. Der allseits bekannte Schauspieler hat aber in Aathal kein Stelldichein. Dafür tummelt sich andere Prominenz auf dem Set, im als italienisches Café dekorierten

Restaurant. Man sieht Sunny Melles («Der Baader Meinhof Komplex») am Tisch mit Daniel Rohr («Das Geheimnis von Murg») sitzen. Daneben lachen Theresa Harder, André Jung und Stefan Kurt, allesamt Schauspieler mit internationalem Renommee. Ansprechen darf man die Stars zunächst nicht. Immerhin sitzen sie am Set, mitten in den Probearbeiten und vor allem ganz kurz vor dem Dreh. Es ist bereits 13.30 Uhr, gegessen hat noch niemand. «Klappe, die erste», heisst es um 14 Uhr. Um 14.30 Uhr und rund fünf Versuche später sind die rund 20 Sekunden Film endlich im Kasten. Das Mittagessen winkt.

Fassstrasse mit Hierarchie

Schön brav müssen sich die «kleineren» Stars hinter die «grösseren» stellen, als die Fassstrasse ins Rollen kommt. «Zuerst die Crew», ruft eine junge Dame, die vermutlich so etwas wie eine Koordinatorin ist. Die junge Statistin, die sich aufs Salatbuffet gestürzt hat, muss die Reihe verlassen und nochmals hinten anstehen. Denn Daniel Rohr und Co. haben Vorrang. Und die Journalisten von «Glanz & Gloria» ebenfalls – einfach in anderer Hinsicht.

Sie dürfen sich gleich Sunny Melles schnappen und ihre Mittagspause noch weiter nach hinten schieben, während

die normale Presse warten muss, bis die Stars sich gepflegt haben.

Munteres Plaudern

Wobei: Wie Stars verhalten sie sich nicht. Sie plaudern munter drauf los, wenn man sich zu ihnen setzt. So erzählt Daniel Rohr, wie er jeweils im Sommer nach Seegräben komme, um im See zu baden, dass er bei der letzten Seegrörni den See überquert habe und dass er jedes Mal, wenn er nach Wetzikon müsse, einen kurzen Halt im Aatal macht, um den Kanal anzuschauen, der ihm so sehr gefalle. Etwas offizieller will es Regisseur Christoph Schaub und bitet die Journalisten einzeln in den von der Kulisse geprägten Drehraum, wo Ruhe herrscht. Er erzählt, wie man zu diesem Restaurant gekommen ist.

«Unsere Bühnenbildnerin wohnt hier. Nachdem wir uns lange in Zürich umgeschaut hatten, aber nicht fündig geworden waren, empfahl sie Alders Restaurant», erklärt er. Laut Wirt Walter Alder war man sich nach gerade mal einer Besprechung einig: Der Saal war gebucht – für rund drei Wochen notabene. «Für eine solche Dauer findet man kein normales Restaurant», sagt Schaub. Alders Restaurant barg den Vorteil, dass es ohnehin nur mittags geöffnet ist. «Natürlich war es Neuland, ein

Experiment für uns», sagt Alder. Er hat das Filmset aber sichtlich genossen: «Man sieht die Filme ja sonst immer nur auf der Leinwand. Wir konnten für einmal dahinter blicken».

Auch Produzent Marcel Hoehn ist mit dem Lokal sehr zufrieden. «Es ist ideal hier. Wir haben fast eine Studiosituation. Selbst den Lärm von der ziemlich lauten Strasse vor dem Haus konnten wir erstaunlich gut abschirmen», sagt er.

Die Dreharbeiten sind offenbar nicht immer so harzig vorwärts gegangen wie heute. «Christoph Schaub befürchtete im Vorfeld, dass es nicht machbar sei in den sieben Drehtagen», sagt Hoehn. Doch jetzt sei man bereits weiter als ursprünglich geplant. Schaub ist ebenfalls zufrieden: «Die Arbeiten sind gut gelaufen. Stressig ist es natürlich immer, weil man auf gar keinen Fall überziehen darf. Die Schauspieler haben schliesslich auch ihre Terminkalender.»

Nicht alle Termine sind aber bereits bekannt. So ist noch unklar, wann genau der Film in die Kinos kommt. «Nächsten Winter», verspricht Hoehn.

Web-TV-Bericht zum Thema auf www.zo-online.ch/webtv



Hinwil Jurist will Busse nicht zahlen, ruft Gericht an und lässt dann Prozess platzen

Effizienz kritisiert – Ineffizienz provoziert

Das Bezirksgericht Hinwil sei ineffizient und mache «Schweinereien», sagt ein Kritiker. Dann fordert er Hilfe vom Gericht, lässt aber den Termin platzen. – Leerlauf auf Kosten der Steuerzahler.

Ernst Hilfiker

Solche Töne hatte man im Zürcher Oberland noch kaum je gehört, als vor einem Jahr ein heute 49-jähriger Jurist aus der Region öffentlich behauptete, das Bezirksgericht Hinwil sei «in einem erschreckenden Mass unproduktiv». «Fairness, Leistung und Gerechtigkeit» seien in diesem Gremium zu Fremdwörtern geworden, ebenso «zügige Verfahren».

Und nun ist genau dieser Jurist vorgeladen am Bezirksgericht – nicht, weil ihn irgendjemand dazu verdonnerte, sondern ganz allein, weil er es so wollte, weil er ausdrücklich eine sogenannte gerichtliche Beurteilung einer Busse

verlangte, die er fasste, weil er ein Fahrverbot ignoriert hatte. Streitwert: 50 Franken, plus 30 Franken Gebühren, total also 80 Franken.

Der für den Fall zuständige Einzelrichter und sein Sekretär sind pünktlich im Gerichtssaal bereit. Und sie warten und warten und warten. Eine Stunde lang. Dann wird die Verhandlung, die mangels Hauptakteur eigentlich gar nicht stattfand, als beendet erklärt. Das ist normal, wenn man im totalen Ungewissen ist, ob der Vorgeladene wohl noch zu erscheinen beliebt oder nicht.

Der Jurist, der so dringend eine gerichtliche Beurteilung wollte, ist schlicht nicht gekommen; er hat sich auch nicht abgemeldet. Später erklärt er dem ZO/AvU, es sei «leider eine Lüge» des Gerichts, dass er nichts von sich habe hören lassen: «Ich hatte mich korrekt und ordentlich abgemeldet.»

Nun, das Gericht wusste auch Tage nach dem geplatzen Prozess nichts von einer Abmeldung und tat dann das, was in solchen Fällen üblich ist: Das unentschuldigte Nichterscheinen wurde als Rückzug des Gesuchs um eine gerichtliche Beurteilung angenommen. Somit wurde die Busse rechtskräftig.

Dass die Busse zu Recht erteilt wurde, dazu hätte es ohnehin keiner Beurteilung durch das Gericht bedurft, denn die Strafe bezieht sich auf einen der nicht allzu häufigen Fälle, um die es wirklich nichts zu diskutieren gibt. Der Jurist hatte sein Auto auf einem Flurweg in Seegräben parkiert. Einem Weg, der aber mit einem gut signalisierten Fahrverbot belegt war. Und dieses Verbot hatte der Autofahrer natürlich missachtet müssen, um überhaupt auf den Flurweg zu gelangen. Dass die Gemeinde Seegräben deshalb eine Busse verfügte, war also nichts als logisch.

Zu dieser Busse von insgesamt 80 Franken, die der Jurist aus Gründen, die wegen der geplatzen Verhandlung leider nicht öffentlich wurden, nicht akzeptierte, kommen nun noch weitere Forderungen. Das Bezirksgericht verrechnete für seine Bemühungen 100 Franken, die Gemeinde Seegräben 50 Franken Überweisungskosten. Das heisst, der 49-Jährige schuldet dem Staat nun 230 Franken.

230 Franken: ein lächerlich tiefer Betrag für viel Aufwand um eine nicht bezahlte Busse von 80 Franken. Aber es

ist ja auch eine lächerliche Geschichte – oder doch nicht? Der wahrscheinlich härteste Kritiker des Bezirksgerichts Hinwil, der gegenüber dem Schreibenden im Zusammenhang mit der Arbeit dieses Gremiums von «Schweinereien» spricht, der einen Entscheid der Gerichtspräsidentin als «völligen Unsinn» einstuft und der vor allem die Ineffizienz der dort tätigen «Barbaren» (gemeint sind die Richterinnen und Richter) anprangert, dieser Kritiker verhält sich nun genau so, dass die (De-)Klassierungen «völliger Unsinn» und «unproduktiv» passgenau als sein eigenes Kleid durchgehen könnten. Und der Staat, der macht bei diesem Leerlauf geduldig mit, ja muss geduldig mitmachen, ebenso wie die Steuerzahler, die den grössten Teil dieses Disputs zu berappen haben.

Wie gesagt: ein von der Bedeutung her lächerlicher Fall, aber an Gerichten eben kein Einzelfall. Dass dieser Fall aber ausgerechnet von einem Effizienz-Kritiker und Juristen angestossen wurde, macht die Sache schlimmer und äusserst ärgerlich. Zumal eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit besteht, dass auch der Hinwiler Entscheid nicht akzeptiert und weitergezogen wird.

Region

Ethikerin zieht Urteil nicht weiter

Die für ihre Kritik am Wetziker Krankenhaus Sonnweid und an dessen Leiter Michael Schmieder verurteilte Oberländer Ethikerin Ruth Baumann-Hölzle akzeptiert ihre Strafe. Das Bezirksgericht Hinwil hatte sie Anfang Dezember 2008 wegen übler Nachrede zu einer bedingten Geldstrafe von 18750 Franken, zu einer Entschädigungszahlung an Schmieder von 8800 Franken sowie zur Übernahme der Verfahrenskosten verurteilt (wir berichteten). Baumann-Hölzle überlegte sich einen Weiterzug des Urteils an das Obergericht und hatte deshalb vorsorglich Berufung eingelegt. Sie bestätigte nun aber einen Artikel des «Tages-Anzeigers», dass sie auf einen Weiterzug verzichte. Sie wolle ihre Kraft sinnvoller einsetzen als für Streitereien vor Gericht. «Ich gestehe einen Fehler ein, bedauere es aber, dass auf meine Gesprächs- und Vergleichsangebote nie reagiert worden ist», erklärte die Ethikerin gegenüber dem ZO/AvU. Auch der Geschädigte und sein Anwalt verzichteten auf einen Weiterzug.

Zum juristischen Streit kam es aufgrund eines Artikels von Baumann-Hölzle in der «Schweizerischen Ärztezeitung». Dieser liess den Schluss zu, im Sonnweid werde aktive Sterbehilfe geleistet. (zo)